

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 11

Artikel: Von der Kunst der Rechtschreibung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrirtes humoristisch-politisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nöbli.

Verlag und Expedition: Hofgasse Nr. 2.

Abonnementsbedingungen:

Für 3 Monate Fr. 3. —; 6 Monate Fr. 5. —; 12 Monate Fr. 10. — franco für die Schweiz; für das Ausland mit Porto-Zuschlag. Abonnements nehmen entgegen alle Postämter des In- und Auslandes; in Zürich die Expedition, sowie sämtliche Ablagen; ferner in:

Narau: F. R. Sauerländer, Buchhandlung.

Basel: Chr. Meuri, Buchhandlung.

Bern: S. Blum, Annoncen-Expedition.

Erscheint jeden Samstag.

Chur: L. Hüb, Buchhandlung.

Luzern: Doleischal's Buchhandlung.

Schaffhausen: C. Schuch, Buchhandlung.

St. Gallen: Scheitlin'sche Buchhandlung.

Winterthur: Bleuler-Dagheuer & Cie, Buchhandl.

Zürich: Schabelitz'sche Buchhandl. (Cäsar Schmidt).

Briefe und Gelder franco.

Von der Kunst der Rechtschreibung.

Ein Leitfaden für Subskribenten.

Allgemeines.

Feierlich im Allgemeinen,
Muß der Aufruf offenbar
Ganz improvisirt erscheinen,
Wie er ausgedonnen war;
Orthographisch ohne Blöße
Und im Inhalt unfehlbar;
Titel von enormer Größe
Machen die Bedeutung klar.
Bei des Werkes ersten Zügen
Darf kein Unfehlbarer sein,
Zu bekannt sind ihre Lügen
Und sie würden bösen Schein.
In dem Komite der Gründung
Sein nur Namen strenger Wahl,
Patriotisch, voll Empfindung:
Zwölf ist eine heil'ge Zahl.

Das Arrangement.

Nach dem Stammbuch statutarisch
Fertigt man die Talonbogen.
Ohne Label, exemplarisch
Wird ein Riesenband gezogen.
Dem Verdienste seine Kronen,
Prangend auf Velinpapieren.
Gute Bürger wird es lohnen
Ihre Namen hinzuzieren.

Die Reklame.

In den gutgefunten Blättern
Ist die Sammlung zu empfehlen;
Predigten in schwarzen Lettern
Wirken immer auf die Seelen.
Wo der Sinn nicht ganz verständlich,
Da beseitigt man die Zweifel;
Wenn der Geist nicht wirkt — endlich
Appellirt man an den Teufel.
Dieser Genius ist schwärzlich
Und geübt in jeder Finte,
Und er bringt die Menschen herzlich
Gern und gratis in die Dinte.

Geeignete Kolporteure.

Als gewandte Kolporteure
Bleiben Pfarrer unvergesslich,
Guter Farbe; — Geisteschwere.
Ist dem Glauben ganz erlässlich.
In dem Beichtstuhl, in der Krippe,
Hoch zu Tritt, auf Pilgerfüßen,
Wissen sie, mit Hand und Lippe
Jedes Opfer zu verführen.
Ihre Gaben wirken Wunder;
Wo die Trägheit will versäuern,
Legt man etwas Glaubenszunder,
Um die Thatkraft anzufeuern.

Ihnen folgt, als Konsulenten,
Eine Schar von Anverwandten,
Hoffnungsvolle Präsidenten,
Wadde, sinnige Bedanten.
Edle Junker, die das Deutsche
Lieber bläuen mit der väter-
lichen Bauernhundepetische; —
Doch wir leben etwas später.
Ihre Schuld ist's nicht, wenn Jeder
Schreiben kann den Bürgernamen
Ohne Aengsten vor dem Feder,
Vor dem Follterbank-Examen.

Von der Parität.

Juden, Türken, Heiden, Christen,
Orthodoxe, Syllabisten,
Seid verträglich und versteht
Euch in wahrer Parität.
Plus zwar flucht euerm Bunde
Und gleich einem tollen Hunde
Schimpft er auf den Protestant;
Doch das läßt ihm freie Hand.
Er umarmt den Syllabisten,
Beide sind sie gute Christen;
Dieser fährt zum Himmel schnell,
Jener aber in die Hölle.
Doch er wird sich darin finden;
Plus selber will ihm zünden.

Und erklärt im Syllabus,
Dass es also kommen muß.
Und die Brüder Syllabisten:
Geben ihm noch Galgenstricken.
Bis er sich verschrieben ganz;
Dieses nennt man Toleranz.

Von der Aechtheit der Unterschriften.

Da es leider nicht zu hindern,
Dass der Bauer schreiben kann,

Unterzeichnen auch die Mindern,
Doch der Adel geht voran.
Frau'n- jedoch — und Kinderhände, —
Unsere Majorität! —
Bleiben von der Namenspende
Leider weg, — weil es nicht geht.
Wichtig ist vor allen Stücken,
Dass die Sache richtig sei;
Um den Glauben beizubringen,
Sei der Syndikus dabei.

Von den + + +.

Uns bedrückt der Schande Stempel!
Sklaverei herrscht in der Schweiz!
Aus dem Unterschriftentempel
Bannt man die ererbten + + +.

Die Verfallzeit.

Allen, Großen, wie auch Kleinen
Droht der 7. April,
Und bis dahin sei im Reinen,
Wer sich unterschreiben will.

Geschäftsempfehlung.

Allen unsern Freunden und Bekannten von Nah und Fern,
sowie dem gesammten verehrlichen Publikum die ergebnisse Anzeige,
dass wir mit nächsten

Montag den 15. März
unsere Wirthschaft
eröffnen.

Insbefondere empfehlen wir geneigtem Zuspruch unser

Buffet.

an welchem stets vortreffliche **Zunge, Ohren, Schnürli und Füßli**,
sowie **Glace à la Pommade** servirt wird.

Paris, den 12. März 1875.

Mini-Sterium.

Erwartung und Wahrheit.

Isabella und Alphons.

„In Madrid, da zeigt er Euch Haar auf den Zähnen!“
Hat Mamma geprahlt und geplant.

„O Mutter, vergebliches, närrisches Wähnen,
Wie lang ist's — da hab ich gezahnt?“

* * *

Lulu und Eugenie.

„Mamma, das Examen oh! Ich bin Numro 7;
IV. will ich werden, geh, laß dich doch nicht lumpen!“
„Herzensjöhnchen, du mein Stolz, wie bist du gerieben,
Wenn ich nur Adressen wüß, um genug zu pumpen!“

Padislaus an Stanislaus.

Es thut mir phorkommen, alz ob der heilige Pfader doch dem Don
Karos ein bischen meer hätte die Stangge heben sollen. Das Don
Alfonski ist halt toch in jeder Beziehung zu wenig chräftig. Es fehlt ihm
die Stim, welche die Natitahnen niederschmedern sohlt; es felen ihm die Plige
der Aughen um zu zermalmen die Religionspferächter; es fahlen im die
Pfäuste um Klosteraufheper zu verdrucken; es fahlt im an der Länge der
Zihnger um die römische Ehrlichgheit zu presentiren; an unverschandt heilliger
Muthigfeit um die Priesterherrichast als die Saulen der Weld und alleinige
Machthaberlinge zu verschreien. Der Inghald seiner Hemtermel hat leiter
nicht die Stärge, um Ketteln zu erbrechen, wo der Herr Pius umenfonst
daran rudelt und pudelt; seine Hantlein sind zu fein und zu glab um das
Papstgefängnisstreu in einen Arsel zu baden und auf den richdigen
Michtstoch zu werffen; seine Hantpallen sind noch zu klebrig als das er
förhmlich zum Könicht der Boetersenigfämaler türzte emsohlen werten. Kurz,
Mähngel die schwäre Menghe. Ja, ja, das Thontarrenlos hätte von Rom
heripper noch dicker und grober sohlen versegnet anstad verlohren gelafen
werden. Was meinicht du, Bruter im Herr? Bitte um umgehende Antwort.
Dein Padislausli.

Banknoten.

Da ist die Zeit der Banknoten!
Da ist die Noth der Zeitbanken!
Wo ist die Bank der Zeitnoten?
Wann kommt die Zeit der Nothbanken?
Wann fort die Noth der Bankzeiten!

Sehr vermischte Nachrichten.

Der Sieg der Liberalen in Solothurn war so entscheidend, dass die
Ultramontanen das Feld räumten, nur werde es noch mehrerer Gesichte
bedürfen, bis sie die Häuser räumen. — Der Winter hat sich bis zur Stunde
nicht in übermäßiger Strenge geltend gemacht, dagegen hört man über die
Steuerzeddel keine so lauen Frühlingssnachrichten. — Von der Post werden
gegenwärtig ganze Massen neue Zweifrankensstücke ausgegeben, obgleich in der
Nationalversammlung noch immer die alten Stiche beibehalten werden. — Künftig
sollen eiserne Briefeinswürfe zur Anwendung kommen, obgleich die im Druck
erscheinenden Predigten der Pfarrer immer noch sehr lederen sind. — Um
Freiburg von dem Vorwurf, es sei ein Ultramontanen-Nest, zu reinigen,
will der Stadtrath nun Baracken für Militär erstellen. — Die Uetli-
bergbahn fuhr letzten Samstag zum ersten Mal den Berg hinauf, und
haben sich daher die Fleischpreise ebenfalls auf der Höhe gehalten. — Die
Türkei wird noch immer der franke Mann genannt, wogegen schwer zu
leugnen ist, dass Hr. Wulleret zu den gefunden gehört. — Endlich meldet
der Telegraph, dass Mac Mahon ein Ministerium habe; nach der Ver-
theilung der Portefeuilles steht dem definitiven Inselebtreten der Republik
nichts mehr im Wege als die — Republik. — Alfons behauptet immer, er
habe den Namen: „Der-Knabe-Don-Karl-sängt-an-mir-fürchterlich-zu-werden“
noch nie gehört, dagegen entsinne er sich eines Vettters, der ähnlich heiße. —
Der Kaiser von Oesterreich will dem König von Italien ein *Rendez-vous*
geben, weil man ihn hinter dem Ofen daheim immer noch banhansle.
— Der Papst soll sich verschworen haben, nicht mehr zu fluchen, wo gegen
er aber seine Encycliken nicht mehr frankire.

Keine Merkwürdigkeit.

Es ist keine Merkwürdigkeit, dass Fürst Bismarck wieder bleibt;
aber das wäre merkwürdig, wenn er ginge und dann — bliebe.

Den Vereinigten Schweizerbahnen in's Stammbuch.

Wolto: Legts zu dem Uebrigen.

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen“ gilt ewig und dass
dies der Bahnhof in St. Gallen, der so hell und freundlich ist, viel
erlebt, klingt schmerzlich. „Kinder und Narren jagen die Wahrheit“ behauptet
ein altes Sprüchwort; wie genughuend für Dich, verkannte V. S. B., tönt
es nun, wenn ein Kind beim Einfahren in den Bahnhof St. Gallen seine
Mutter fragt: „Mamma, ischt das dā Tunnel, wo mer St. Gallen
usfhygt?“

Der Kassenmarder Vadoud der Staatsbank zu Romont, welcher mit
einem Defizit von Fr. 300,000 das Weite suchte, hat einen andern Namen
angenommen und ließ, im Falle man ihn zu schreiben wünsche, seine neue
Karte in der Kasse zurück:

Pas Dutout.

200 Mägde

von Luzern haben in bescheidenen Beiträgen die nöthigen Mittel
zusammengelegt, um der katholischen Kirche in Zürich einen Chormantel
zu schenken. Das Geschenk war mit folgenden kurzen Zeilen begleitet:

„Des Hrn. Kaplans Rätke hat uns gesagt, dass Hochwürden einen
Chormantel gebrauchen, wesnaben wir das Geld zusammengelegt, denn
wir wissen am besten, wie unerlässlich für Ihr Koor ein Dekamantel ist
in dieser windigen Zeit, wo sogar die Zifileh erlaubt ist.“